



# Stettiner



# Zeitung

Die Zeitung erscheint täglich Morgens um 7 Uhr, mit Ausnahme der Montage, sowie der zweiten und dritten Festtage. — Alle resp. Postämter nehmen Bestellung an.

Preis pro Quartal 1 Thlr. 5 Sgr.  
Für Anwärtinge 1 Thlr. 11 1/2 Sgr.  
Inserate: 1 Sgr. pro Petitzeile.  
Expediton: Krautmarkt 1053.

No. 249.

Mittwoch, den 24. Oktober.

1865.

Stettin, den 23. Oktober.

R. M. Wenn etwas ungeeignet ist, uns Deutsche mit Stolz und Genugthuung zu erfüllen, so dürfte es wohl das Verhältnis sein, in dem sich Deutschland zu Dänemark befindet, ein Verhältnis, das für uns kaum ungünstiger sich gestalten könnte, wenn Dänemark Deutschlands mächtige Proportionen hätte und Deutschland zu Dänemarks winzigen Grenzen zusammengeschrumpft wäre. Nicht genug, daß Preußen vermöge des Sundzolls Dänemarks Kriegsmarine unterhalten muß, damit dieselbe in geeigneter Stunde Preußens Küsten blockiren, nicht genug, daß die deutschen Herzogthümer Schleswig-Holstein durch Deutschlands, oder vielleicht allein durch Oesterreichs Schuld der Früchte eines zweijährigen Krieges und unbeschreiblicher Opfer verlustig gingen, nicht genug, daß Deutschland mehr, als nöthig war, nachgegeben hat, und nachgiebt, es soll auch in aller Ruhe davon Augenzeuge sein, wie ihm Dänemark Hohn bietet, indem es gegen das deutsche Element und dessen theuerste Güter unausgesetzte Angriffe richtet. Das Höchste, was Deutschland für die Herzogthümer thut, besteht ja darin, daß es die Beamten, die in Folge einer von den deutschen Kabinetten unterstützten Bewegung ihre Stellen verloren, zu anderen Stellen beruft, also eigentlich auch nur die Ausgaben leistet, die dem dänischen Schatz zur Last fallen sollten.

Das Verfahren der dänischen Propaganda in den Herzogthümern übersteigt nachgerade Alles, was man, ohne als Deutscher bis unter die Augen roth zu werden, ertragen kann, denn die Danisirung des deutschen Theils von Schleswig wird in der That mit einer Naivetät betrieben, als ob Deutschland, das große, mächtige Deutschland wirklich nur ein geographischer Begriff wäre. In Distrikten, wo nur Pferdehändler, weil sie auf nördlichen Märkten verkehrten, dänisch radebrechen können, wird der deutschen Sprache der Krieg erklärt, und Kanzel und Katheder der dänischen überliefert; Kirche und Schule, also gerade das, was auf das Volkleben den tiefsten und nachhaltigsten Einfluß ausübt, wird ausschließlich dem dänischen Element preisgegeben, und wie die kölnische Zeitung des Weiteren auseinanderlegt, sind die Prediger und Lehrer, die der deutschen Schuljugend Katechismus und Bibelverse auf dänisch einbläuen, nicht einmal in moralischer Beziehung von der empfehlenswertesten Sorte; die Pastoren im Speziellen, die aus Dänemark nach Schleswig wandern, werden Männer genannt, denen es aus dem einen oder dem andern Grunde in ihrem eigentlichen Vaterlande mit der Anstellung nicht recht gelingen will, Schuldenmacher, die in den reichen Schleswigschen Pfarren, wie weiland die Römischen Ritter in den Provinzen ihre finanzielle Lage zu verbessern suchen, Kandidaten mit dem schlechtesten Zeugniß, das natürlich für Schleswig immer noch gut genug ist.

Um es kurz zu sagen: das Kirchen- und Schulwesen des deutschen Theiles von Schleswig ist ein Spott und eine Schande geworden, die Kirchen sind leer, und in der Schule bleiben es die Herzen und Köpfe, weil nicht die Muttersprache, in der das Kind aufwächst, sondern die Staatsprache des Siegers die Lehren vermitteln soll. Die Schullehrer selbst werden in wenigen Jahren nur geborne Dänen oder dänisch gebildet sein. Das Seminar zu Tondern ist aufgehoben, und dem Schleswiger bleibt nichts übrig, als sich nach Staarp auf Fühnen in dänische Stiefeln einschmüren zu lassen. Mit diesen Veränderungen ist zugleich notwendig eine Herabstimmung der ganzen geistlichen Thätigkeit des Prediger- und Lehrerstandes in Schleswig verbunden. Wir Deutschen haben allerlei schlimme Mängel, allein unsere Wissenschaft hat auf dem Gebiete der Theologie, der Philologie und der Pädagogik keine Rivalen zu fürchten. Der Prediger- und Lehrstand in Schleswig-Holstein hat sich von jeher diesen Vorzug deutscher Bildung zu Nutzen gemacht und stand darin keinem Theile Deutschlands nach. Ganz anerkannt dagegen ist die Inferiorität der entsprechenden Leistungen in Dänemark. Die hervorragende Stellung eines Wadwig, Dersted und Mortensen kann nicht über die durchgängige Mittelmäßigkeit, und oft noch etwas weniger, dänischer Theologen, Philologen und Schullehrer täuschen. Hier also verbindet sich mit dem schreienden Unrecht eine unmittelbare Versündigung gegen das Wissen und die Thätigkeit des künftigen Geschlechtes. Man wird die Deutschen zwar durch alle diese Mittel nicht zu Dänen machen, aber man kann allmählich den Bildungsgrad deterioriren, wie man durch sein Kirchen- und Schul-Regiment die Moralität und Religion im Lande zu Grunde richten würde, wenn nicht der gesunde Sinn der Eltern und die angeborne Sitten-Reinheit der Kinder das wieder gut machte, was bis jetzt unangesehnen die dänische Herrschaft in Schleswig der deutschen Sprache und Bevölkerung thut.

So weit die kölnische Zeitung, deren Schilderungen nicht übertrieben, deren Klagen nur zu wohl begründet sind. Und warum sollten auch die Dänen nicht Alles, selbst das Neueste gegen Deutsche für zulässig halten, warum sollten sie nicht des Angriffs auf die deutsche Nationalität sich erwehren, wenn sie wissen, daß sie es ungestraft thun können? Der hohe Bundesrath, der Deutschland nach Außen hin repräsentirt und deut-

liches Interesse mannhast vertreten soll, hat genug im Innern zu schaffen, Vereins- und Pressegesetze zu beraten, und Klagen der verschiedenen Ritterschaften entgegen zu nehmen. Wir leben in einer Zeit, die bestimmt scheint, Manches auszutragen, und auch für Deutschland Manches wieder gut zu machen, aber wir fürchten, daß wir auch hier wieder das verhängnisvolle „Zu spät“ werden beklagen müssen. Die Sundzollfrage ist nicht von Norddeutschland und Preußen, die am meisten interessiert sind, angeregt worden, sondern von Nordamerika, für dessen Handel und Rhederei diese Frage mindestens nicht Lebensfrage ist. Wann werden wir Deutsche denn einmal aufhören, rücksichtsvoll zu sein? Wann werden wir namentlich mit Dänemark ein Wort sprechen, wie es der Größe und der Macht des deutschen Bundes ziemt? Wenn der Bund sich reorganisirt hat? Vielleicht. Aber wann wird er reorganisirt sein? Oesterreich will diese Sache in seine Hände nehmen, und wenn es nicht anders geht, als daß Oesterreich die Initiative ergreift, dann werden es unsre Kindeskinde wohl nicht mehr erleben. Aber wir werden es vielleicht erleben, daß die deutsche Zunge nicht mehr bis zur Eider klingt und Gott im Himmel lieber singt, wie wir es erlebt haben, daß diese Handvoll Dänen der Million deutscher Krieger den Handschuh hinwarf und — mit dieser Frechheit den vollständigen Erfolg erreichte.

### Orientalische Angelegenheiten.

Der englische ausführliche Bericht über die Einnahme von Kinburn lautet: Vor der Dnjepr-Mündung, 17. Oktober. Die drei Forts auf der Kinburn-Landspitze mit über 70 Kanonen und 1300 Mann Besatzung unter General Konowitsch haben heute capitulirt. Vorgehen forcierte eine Flottille von Kanonenbooten die Einfahrt in den Dniepr, und die alliirten Truppen landeten auf dem Landvorsprung südlich von den Forts. So wurde den Besatzungen durch gleichzeitiges Zusammenwirken sowohl der Rückzug wie der Zugang von Verstärkungen abgeschnitten; und nachdem die Forts heute durch die Mörser, die Kanonenboote und französischen schwimmenden Batterien bombardirt und durch die Dampf-Linienschiffe und Fregatten aus der Nähe (sie hatten nur 2 Fuß Wasser unter dem Kiel) mit Kanonen beschossen worden, sahen sie sich bald zur Uebergabe gezwungen. Der Verluste auf der Flotte sind sehr wenig, aber der Feind zählt 45 Tode und 130 Verwundete. Ein Dampfgeschwader unter den Kontrè-Admiralen Stewart und Pellion liegt im Dniepr vor Anker und beherzigt den Zugang zu Nikolajeff und Cherson. Die Forts sind von alliirten Truppen besetzt. Die Gefangenen werden unverzüglich nach Konstantinopel gesandt werden.

Auch hier ist unter dem Dniepr der Liman dieses Flusses, und unter seiner Mündung die Straße von Kinburn verstanden. Das Gerücht, daß auch Otschakow bereits genommen sei, hat sich bis jetzt nicht bestätigt. Da das Eindringen der Flotte in den Liman von letzterer Festung aus gar kein Hinderniß erfahren hat, so erweist sich ihr Vesitz nicht als unerlässlich, obwohl er die Cernirung der Mündungen des Dnjepr und Bug vervollständigen würde. Zunächst ist das Ergebnis der Einnahme von Kinburn, daß der Seetransport von Odessa nach Nikolajeff und Cherson abgeschnitten ist, wohn unter dem Schutze der Festungen am Liman sich trotz der Blokade noch immer Küstenfahrzeuge durchschlichen. Ueber das Weitere steht noch nichts fest. — Die „Oesterr. Corr.“ bringt ein Odessaer Gerücht, nach welchem die Zahl der bei Kinburn ausgeschifften Truppen 30,000 Mann betragen soll; das ist jedenfalls sehr übertrieben. Schon aus dem Umstande, daß nur ein jüngerer Divisionsgeneral, Bazaine, das Kommando führt, möchte zu schließen sein, daß höchstens 15—20,000 Mann eingeschifft wurden.

Die mit der Mailer Post eingegangenen Nachrichten aus Konstantinopel vom 11. Oktober sind von geringer Erheblichkeit. General Bipian war aus der Krim zurückgekehrt und es sollte das anglo-türkische Kontingent nun definitiv nach Kertsch abgehen. Man sprach von kombinierten Bewegungen der Verbündeten, die von Kertsch, dem Baidarthal, Eupatoria und den Dnjeprmündungen aus überall gleichzeitig gegen die russischen Verbindungen mit der Krim gerichtet werden und es dem Fürsten Gortschakoff unmöglich machen sollten, sich bis zum Winter auf der taurischen Halbinsel zu behaupten. Sonst sind die Nachrichten vom Kriegshaupstage spärlich; die Korrespondenzen des „Journ. de Const.“ aus Sebastopol gehen nur bis zum 7. Oktober. Man bemerkte, daß die Zahl der Russen in den Nordforts und auf den dahinter liegenden Plateaus merklich abgenommen hatte, obwohl sie noch mit der Verstärkung der Besatzungen beschäftigt waren; wahrscheinlich sind größere russische Detailements gegen Eupatoria und das Baidarthal zu abgesandt worden. Das dem genannten, für halboffiziell geltenden Blatte von der türkischen Regierung ertheilte Dementi, welches eine die Lage von Kars im ungünstigsten Lichte auffassende Korrespondenz betrifft, ist in sehr strengen Ausdrücken abgefaßt, verweist auf die den Journalen früher in Betreff der Kriegsnachrichten ertheilte Verwarnung,

und droht mit Suspension, wenn Aehnliches wiederkehre. Daß die in den Konstantinopler Blättern gegebenen Notizen über die verzweifelten Zustände in Kars sehr übertrieben waren, hat allerdings seitdem der abgeschlagene Sturm vom 29. Septbr. erwiesen, über den am 11. Oktober Näheres noch nicht in der Hauptstadt bekannt war. Eine bedeutende Anzahl türkischer Truppen ging übrigens von Konstantinopel nach Sukum-Kale zum Heere Dmer Pascha's ab; auch Selim Pascha, der Kommandant der kaiserlichen Garde, sollte eben auf einem englischen Dampfer sich dorthin begeben. Die Griechen der Hauptstadt hatten an die Pforte eine Dankadresse für Abfertigung ihres Patriarchen Anthymos gerichtet. — Nach Nachrichten aus Athen vom 13. war das Verhältnis der Gesandten Englands und Frankreichs zum Hofe ein sehr gespanntes; beide hatten sich geweigert, die neuen Minister zu empfangen.

In einer Korrespondenz des „Constitutionnel“ aus Konstantinopel vom 8. Oktbr. heißt es u. A.: „In Folge einer Uebereinkunft zwischen dem französischen und dem russischen Oberbefehlshaber sollen die türkischen Kriegsgefangenen in Bezug auf die Auswechslung wie Franzosen angesehen werden. Demnach würden längst die Reste der Schiffsmannschaft des in Sinope zerstörten Geschwaders gegen russische Gefangene, die in die Hände der Franzosen gefallen, umgetauscht. Darunter befindet sich der tapfere Osman Pascha, der gegen den General Bodisko ausgewechselt wurde. Vor einigen Tagen kam er mit der Fregatte „le Descartes“, nebst 43 andern Türken, meist Offizieren, die dem Zerstörungswerke in Sinope entkommen, und einigen aus Silistria, hier an. Der Sultan war über die Verwendung Frankreichs sehr gerührt und drückte Herrn v. Thouvenel in seiner letzten Audienz noch besonders seinen Dank dafür aus. Die Bestimmung der maritimen Expedition ist kein Geheimniß mehr; sie nimmt ihren Lauf nach der Mündung des Dnjepr und wird sich der an der Einfahrt befindlichen Forts bemächtigen, welche die Küstenfahrt und den Transport des Mundvorraths und Materials beschützen, die man zur See nach Perekop expedirt. (Es wurden, um den Landweg zu vermeiden, von Odessa und selbst von Nikolajeff aus Vorräthe über den Liman des Dnjepr bis an die von Cherson nach Perekop führende Straße gebracht.) Diese Flottille nahm 9000 Mann an Bord.“ (Die Richtigkeit der letzteren Angabe muß zunächst dahin gestellt bleiben; andere Korrespondenzen schätzen das Expeditionskorps bekanntlich viel höher. Vielleicht bezieht sich auch die Zahl von 9000 nur auf die eingeschifften Franzosen, zu denen bekanntlich noch etwa 4—5000 Engländer traten. In letzterem Falle würde das Korps wieder, wie bei früheren Gelegenheiten, zu zwei Dritttheilen aus Franzosen und zu einem Dritttheil aus Engländern bestehen.)

Aus Jassy vom 30. September schreibt man dem „Moniteur“: Seitdem die Einnahme von Sebastopol dem Kriege eine ganz neue Gestalt gegeben hat, suchte ich über die Lage der Russen in Bessarabien einige Erkundigungen einzuziehen. An der Einmündung des Pruth in die Donau befinden sich auf einem der Punkte, wo vor zwei Jahren der Uebergang stattfand, nur noch unbedeutende Batterien. Dieser Punkt ist schon seit 4 Monaten unbesetzt; es liegt kaum ein Duzend Veteranen dort. Rieni, das etwas weiter abwärts liegt, scheint gleichfalls nur schwach besetzt zu sein. Demnach ist das Gros der russischen Armee wohl unterhalb dieser Linie in der Gegend von Ismael versammelt, die Bewohner Bessarabiens und der Moldau, die von gleicher Abstammung sind und dieselbe Sprache sprechen, stehen wenigstens längs der auf beiden Ufern des Pruths liegenden Dörfern in beständigem Verkehr und sogar in Familienverbindungen. Die Russen suchen jedoch wo möglich diesen Verkehr auszuheben, und sie verdoppeln seit 10 Tagen die Kosakenposten den ganzen Lauf des Pruth entlang.

Aus Libau, 9. Oktbr., melden die S. N.: Gestern Vormittag ankerte auf unserer Rhebe das englische eiserne Transportschiff „Perseverance“ und brachte 509 Mann russische Kriegsgefangene, sowie mehrere Frauen und Kinder, auch einen Schiffskapitän und finnische Matrosen. Die Landung dauerte bis spät in den Abend hinein, worauf das englische Schiff unsere Rhebe wieder verließ.

Das russische „See-Magazin“ enthält einen Bericht aus Njan am Meerbusen von Dchotsk vom 17. Juli über die Anwesenheit mehrerer englischer Schiffe daselbst. Der Ort hat nur einige dreißig Holzhütten, die von den Einwohnern, meistens Beamten der russisch-amerikanischen Kompagnie, bei Annäherung des Feindes verlassen wurden. Die Engländer landeten, brachten die Holzvorräthe und Schiffsbaumaterialien auf ihre Schiffe, nahmen Wasser ein und sprengten die Bestandtheile eines eisernen Dampfschiffes, welche einzeln dorthin gebracht worden waren, um daselbst zusammengesetzt zu werden, und welche die Russen vergraben hatten, was sie den Nachforschungen des Feindes jedoch nicht entzog, in die Luft. Eine Proklamation des Capt. Charles Frederik forderte die Einwohner zur Rückkehr auf, die aber erst erfolgte, nachdem der Feind das Ufer verlassen hatte. Die britische Fregatte „Amphirite“, welche schon vor

Jängerer Zeit in San Francisco (Kalifornien) eingelaufen ist, hatte, wie die neueste west-indische Post meldet, am 9. Juli Swan (an der Amur-Mündung) verlassen, und keine Spur von der russischen Flotte gefunden. Ein russisches Dampfboot, das dort lag, wurde in die Luft gesprengt. Auch sah man keinerlei Befestigung an der Flussmündung, und in Folge der Barre vor dem Amur konnte die russische Flotte unmöglich stromauf geflüchtet sein. Man hat keine Ahnung, wo sie sich befand.

### Deutschland.

Berlin, 22. Oktober. Am Sonntag war am Königl. Hofe Familientafel, nach derselben kamen der König und die Königin zum Besuch des Opernhauses nach Berlin. Gestern Vormittag nahm der König den Vortrag des Geh. Rath's Cosenoble entgegen. Zur K. Tafel hatten unter Andern der diesseitige Gesandte in London, Graf Bernstorff, und der Vertreter Preußens am französischen Hofe, Graf Hagfeld, Einladungen erhalten. — Nach aufgehobener Tafel arbeitete der König mit dem Ministerpräsidenten. — Prinz Friedrich Wilhelm ist, wie der „V. Z.“ aus Potsdam gemeldet wird, zum Kommandeur des 1. Bataillons des 1. Garde-Regiments zu Fuß ernannt worden und wird der Prinz nunmehr größtentheils wieder im Kabinetsbureau zu Potsdam residieren.

Der „D. A. Z.“ schreibt man von hier: „Die Anrede, welche der Prinz von Preußen am 15. Oktober an den König bei Uebergabe des Ehrendegens sprach, möchte in mehrfacher Beziehung als eine sehr bedeutungsvolle zu bezeichnen sein. Die ehrenvolle und nachdrückliche Erwähnung der Landwehr von Seiten des Prinzen wird im ganzen Staate ihres tiefen Anklanges nicht ermangeln, da diese Hervorhebung und Würdigung bekanntlich dem hohen Redner aus dem Herzen kommt. Außerdem werden aber die prinzipialen Worte: „Ew. Majestät waren dann auch Zeuge, wie unser königlicher Vater mit fester und sicherer Hand, das Alte und Unhaltbare beseitigend, eine neue Heeres-Verfassung schuf, gegründet auf Vaterlandsliebe und Ehre“, in den preussischen Landen unvergesslich bleiben, da durch sie den früheren Standes-Vorrechten im Heere die Gleichberechtigung durch Vaterlandsliebe und Ehre entgegengestellt wird, die keinen Stand ausschließt. Unter den angedeuteten Gesichtspunkten wird die Rede des Prinzen in den hiesigen namhaften Kreisen als eine denkwürdige und gewichtige erachtet, abgesehen davon, daß dieselbe im Allgemeinen einen überaus günstigen Eindruck hervorgebracht hat.“

Die spanische Regierung ist seit einiger Zeit mit der Verbesserung ihres Militärwesens beschäftigt und scheint bei mehrfachen Umgestaltungen desselben preussische Einrichtungen zum Vorbilde nehmen zu wollen. Gegenwärtig hat sich dieselbe, wie man erfährt, an die diesseitige Gesandtschaft gewendet, um Mittheilung der in Preußen bestehenden Kasernenreglements zu erhalten.

Von der Spree. Das katholische „Deutschland“, der beharrliche Widersacher Preußens, greift diesen Staat auch in der Frage wegen Umgestaltung des Bundes an, für welche das Blatt mit einer scheinbaren Aufrichtigkeit in die Schranken tritt. Aber der Charakter dieser Theilnahme für die Wünsche des deutschen Volkes ist zu bekannt, als daß eine Täuschung über ihn noch möglich wäre; seit die ultramontane Partei im März 1849 sich im Frankfurter Parlament mit der äußersten Linken verband, um durch eine ultrademokratische Verfassung das Zustandekommen einer den National-Interessen entsprechenden Neugestaltung Deutschlands zu verhindern, und seitdem es bekannt geworden, daß die diesjährigen von „Deutschland“ so gern citirten Beschlüsse der württembergischen Abgeordneten ebenfalls auf einen Compromiß zwischen der Partei der Ultramontanen und Demokraten beruhen, ist allen die deutsche Verfassungsbildung betreffenden Verhandlungen des katholischen Blattes und seiner Freunde der Stempel der Unaufrichtigkeit so deutlich aufgeprägt, daß Niemand mehr durch dieselben irregeleitet werden kann. Man weiß sehr wohl, daß eine demokratische Neugestaltung Deutschlands unausführbar ist; aber man stimmt lieber für diese, wenn die Aussicht fehlt, eine deut-

sche Einigung unter der Herrschaft Roms zu Stande zu bringen. Mit einer Reform dieser Art möchte das den Namen unseres Gesamt Vaterlandes führende Blatt eine Nation beglücken, die seit 800 Jahren Erfahrungen genug über den schädlichen Einfluß gemacht, welchen das Eingreifen Roms in die inneren Verhältnisse Deutschlands geübt hat. Die Verweisung auf Heinrich IV. und Friedrich II. genügt, um das „timeo Danaos et dona ferentes“ zu rechtfertigen, wenn von ultramontaner Seite Interesse für die „Größe und Einheit Deutschlands“ gezeigt wird. Wie wenig genau es die Nachfolgerin der „Volkshalle“ mit der geschichtlichen Wahrheit nimmt, zeigt die Behauptung des Blattes: Preußen habe stets der Bundesreform widerstrebt, Oesterreich dagegen dieselbe begünstigt. Aus dem bekannten, in seinen Angaben von österreichischer Seite her durchaus nicht widerlegten Werke des Herrn v. Radowicz geht auf das Klarste hervor, wie die Regierung Friedrich Wilhelm's IV. schon vor 1848 eifrig bemüht war, Oesterreich für eine Ausdehnung der Kompetenz des Bundes in nationalem Interesse zu gewinnen; leider fanden in Wien diese Bemühungen Preußens den beharrlichsten Widerstand. Als späterhin im deutschen Parlamente sich die Mehrheit für die Errichtung eines Bundesstaats aussprach, erklärte sich die kaiserliche Regierung in einer Note vom 16. Februar auf das bestimmteste dagegen, ohne ihrerseits andere Vorschläge, als allgemeine „Vorschiebungen“ zu erwähnen; es ist bekannt, daß eine aus warmen Anhängern Oesterreichs bestehende Deputation von Mitgliedern des Parlaments in Wien nichts Näheres erfahren konnte, als was bereits in dem Protest gegen die bundesstaatliche Einigung gesagt war. In dieser verneinenden Haltung beharrte die kaiserliche Regierung während der Jahre 1849 und 1850; auch in Dresden setzte sie dem Zustandekommen einer neuen, den Interessen der Union entsprechenden Verfassung die kleinlichen Rangstrengeitigkeiten, z. B. über die Stellung von Unterschriften, entgegen. Dagegen zeigt die Geschichte, daß Preußen vor und nach 1848 redlich bemüht gewesen ist, Reformen in der Verfassung Gesamtdeutschlands herbeizuführen, welche geeignet wären, die materiellen und politischen Bedürfnisse der Nation zu befriedigen; es würde gewiß auch jetzt der letzte Bundesstaat sein, der seine Mitwirkung zu einer möglichen und gerechten Bundesform verweigerte. Allerdings würde die Regierung des Königs, wie in den aufgeregtesten Zeiten, so auch jetzt nur das wollen, was mit der Treue gegen die Bundesgenossen verträglich wäre und auf dem verfassungsmäßigen Wege weiter entwickelt werden könnte. Bestrebungen dagegen, wie sie in den Wiener Zeitungen, in der Postzeitung und „Deutschland“, im Sinne der österreichischen Cirkularnote vom 14. Januar v. J. sich geltend machen und die darauf hinausgehen, von dem bestimmten Wege der Bundesverfassung durch Einschüchterung oder Zwang gegen die minder mächtigen deutschen Regierungen, wohl gar mit Hilfe des Auslandes abzulenken, würden bei Preußen allerdings keine Billigung finden, vielmehr würde es derartigen Bestrebungen gegenüber sich als Wächter und Verteidiger der Verträge jeberzeit bewähren, und in seiner eigenen Macht, wie im Verein mit den Genossen des deutschen Bundes, die Mittel finden, den Verträgen Achtung zu verschaffen. Glücklicherweise besteht keine Aussicht, daß die auf dem Gebiete der Presse unter der Protection einer einflussreichen Persönlichkeit aufsteigenden Projekte jener Art die Theilnahme irgend einer deutschen Regierung zu erwecken vermöchten.

Köln, 21. Oktober. Gestern hat der englische Konsul Kurteis gegen die gegen ihn erkannte Strafe von drei Monaten Gefängnis wegen der Werbung für die englische Fremdenlegion appellirt, während gleichzeitig die Staatsanwaltschaft hinsichtlich der vom Gerichtshof erkannten und gegen den Antrag verminderten Strafe Berufung an das Gericht zweiter Instanz gegen alle Beschuldigten eingelegt hat.

### Oesterreich.

Wien, 21. Oktober. Herr v. Brück hat, wie man den „N.“ schreibt, ein ausführliches Programm ausgearbeitet, nach dem im Laufe der nächsten Jahre alle bereits in Angriff genommenen oder projektirten Eisenbahnbauten vollendet wer-

den sollen. Die hierfür präliminirten Kosten belaufen sich nach der Angabe des Herrn Finanzministers auf 24 bis 30 Millionen und sollen im Wege eines Anlebens, das ausschließlich diesem Zwecke gewidmet ist, aufgebracht werden. Die vom Staate garantirten Zinsen würde es aus den Erträgen der Schienenwege ziehen und auch hinsichtlich der Tilgung auf diese Einkommensquelle verwiesen sein. Gleichzeitig soll auch der Privatindustrie der weiteste Spielraum gelassen werden, und hat Baron Brück die Absicht, dieselbe zu begünstigen und durch direkte Mittel zu unterstützen. — Gleich nach Uebergabe der Staatsgüter soll auch das Kolonisationsgesetz, das im Entwurf bereits vollendet, publizirt werden, da beabsichtigt wird, einen Theil der in Ungarn gelegenen Güter durch Kolonisation zu verwertken. — Ein Gerücht nennt den Reichsgraf Grafen Zichy als künftigen Reichsrath-Präsidenten. — Die „D. C.“ giebt die auf Grund statistischer Berechnungen ermittelte, für Ende 1854 geltende Bevölkerung des gesammten Kaiserstaates auf 19,272,610 männliche und 20,138,699 weibliche Personen an.

### Franreich.

Paris, 21. Oktober. Der Herzog und die Herzogin von Brabant besuchten gestern Vormittags zuerst die Industrie-Ausstellung und nachher das Invaliden-Hotel, wo sie vom Gouverneur empfangen und umhergeführt wurden, in allen seinen Theilen; dem Grabmale für Napoleon I. widmeten sie besondere Aufmerksamkeit. Nachmittags fuhr der Kaiser mit der Kaiserin ins Mandover-Lager von Satory bei Versailles, wo die Kavallerie-Division des Generals Korte versammelt war. Der Kaiser übernahm selbst das Kommando; zum Schluß besichtigten die Truppen.

Der König von Sardinien wird am 20. November in Paris erwartet. Sein Gesundheits-Zustand soll sich bedeutend gebessert haben. — Es ist hier sehr ernstlich die Rede von der Bildung einer neuen Armee von 100,000 Mann, die unter den Oberbefehl des Generals Canrobert gestellt werden soll. Ueber die Bestimmung dieser Armee verlautet nichts Näheres. Doch ist es nicht unwahrscheinlich, daß die Operationen derselben im nächsten Frühjahr, und zwar auf einem neuen Kriegsschauplatz, beginnen werden.

Das Zerwürfniß mit Griechenland hat bekanntlich zugenommen, und die Botschafter wollen mit den neuen Ministern nicht verkehren. Die jüngsten Vorgänge zu Athen, die Angriffe auf die Matrosen und Soldaten, die Meuchelmorde, die wiederholten Entführungen mehrerer Offiziere, die man loskaufen mußte, haben die gerechte Entrüstung der Westmächte erregt, und man glaubt an die Sendung einiger Kriegsschiffe in die griechischen Gewässer, wenigstens als drohende Demonstration. — Der Kaiser will der Armee von Sebastopol Zerstreuung verschaffen; es soll daselbst auf Kosten seiner Privat-Kasse ein Theater errichtet werden. — Die polnische Legion gewinnt täglich zahlreiche Rekruten. Dieses Corps, welches zu Schumla für Rechnung der Türkei unter dem Befehle Zamolski's errichtet wird, zählt bereits 3000 Mann leichter Kavallerie in zwei Regimentern. Durch Hinzufügung von Infanterie und Artillerie, die ebenfalls organisiert werden, dürfte die Legion eine ansehnliche Stärke erreichen. Um Niemanden zu verlegen, wird sie den Namen „Kosaken des Sultans“ führen.

Der Polizei-Präsident hat die Fleisch-Taxe nebst den beigefügten Bestimmungen gestern nochmals im Moniteur bekannt machen lassen, um sie den Metzgern, wie dem Publikum recht einzuprägen. Die Polizei ist fest entschlossen, denjenigen Metzgern, die sich der neuen Ordnung nicht fügen wollen, die Läden zu schließen. Außer den Metzgern sind auch die Köchinnen mit der Fleisch-Taxe sehr unzufrieden, weil durch die jetzt ihrer Herrschaft sehr erleichterte Kontrolle des Fleisch-Einkaufs ihre Neben-Einnahme bedeutend geschmälert werden dürfte. — Das Drot berichtet über einen Prozeß der Kaiserin gegen zwei Privatleute, den sie so eben in erster Instanz gewonnen hat. Die Kaiserin hatte in den Elysäischen Feldern für ihre Mutter und ihre Schwester das Hotel Laurison und zur Vergrößerung der Gärten mehrere angrenzende Grundstücke angekauft. Auf letzteren standen aber eine Brauerei und ein Diorama, deren Inhaber,

### Graf Wenzel von Kaunitz.\*)

Drei Wochen waren vergangen seit der letzten Konferenz-Sitzung, in welcher Maria Theresia auf so auffallende und ungewöhnliche Weise sich gegen ihre bisherigen allmächtigen Minister erklärte, und dem Grafen Kaunitz ihre Zustimmung zu seinen Plänen verliehen hatte! Aber indem sie an jenem Morgen die Sitzung ausbob, hatte die Kaiserin gesagt, daß sie sich ihre fernere Entschließung vorbehalte, daß sie ihren Ministern und Konferenzrathen ihre letzte Entscheidung mittheilen werde, nachdem sie sich mit Gott und ihrem Gewissen berathen, und das Rechte demgemäß gefunden und gewählt habe.

Drei Wochen, wie gesagt, waren seitdem vergangen, und noch immer war keine entscheidende Botschaft von der Kaiserin eingetroffen, und noch immer hoffte Graf Kaunitz vergeblich auf den Ruf der Kaiserin, und noch immer waren Bartenstein und Uhlsefeldt die mächtigen Minister! — Mit heftigen Schritten ging Kaunitz in seinem Arbeits-Kabinett auf und ab, seine Züge, welche sonst immer so unbeweglich und marmorn waren, zuden und zitterten jetzt, und seine Augen schossen feurige Blitze. Der Herr, welcher da vor dem großen, mit Papieren beladenen Tische saß, hatte längst schon aufgehört, in den vor ihm aufgeschlagenen Akten zu lesen und schaute mit immer steigender Verwunderung dem stürmischen Auf- und Niederwandeln des Grafen zu, und beobachtete mit zusammengezogenen Augenbraunen und lebhaftem Kopfschütteln die heftige Erregung in dem Anlitze des Grafen.

Kaunitz, dessen Auge eben ganz zufällig an seinem Freund und Vertrauten vorüber streifte, sah endlich seinen finstern Blick und sein unwilliges Kopfschütteln; und hastig zu ihm hinschreitend, blieb er vor ihm stehen, und nachdem er ihn eine Zeit lang starr angeschaut, brach er auf einmal in lautes Lachen aus. Aber dieses Lachen des Grafen Kaunitz hatte nichts

von den hellen frischen Tönen des Frohsinns und der Heiterkeit, es war darin nichts von dem Lachensang des Herzens, sondern es war ein trauriges, düsteres Lachen voll Ironie und bitterem Spottes, welches das Antlitz dessen, der es hörte, erbleichen machte.

„Warum erlassen Sie, Baron?“ fragte Kaunitz lebhaft. „Und was zuden Sie zusammen, als habe ein elektrischer Schlag Sie getroffen?“

„Ihr Lachen, Graf, hat mich als elektrischer Schlag getroffen, und ich bin erbliät davon“, sagte der Baron von Binder ernst. „Wissen Sie, Excellenz, daß dies in den Jahren, die ich die Ehre habe, täglich und stündlich an Ihrer Seite zu sein, das erste Mal ist, daß Ihren Gesichtsmuskeln diese Bewegung unmöglich sei.“

„Und vielleicht haben Sie Recht, Baron, denn ich versichere Sie, daß dies Lachen eben noch wie ein Schmerz in meinem Herzen nachzuckt“, sagte Graf Kaunitz traurig. „Wissen Sie, weshalb ich aber lachte? Ich lachte, weil Sie mich mit gar so drohigen, mißbilligenden Mienen ansehnen und weil Ihr Kopfschütteln wie ein alter verdieflischer Moralist zu brummen schien.“

„Es ist mir auch verdrießlich, Sie, den sonst so besonnenen Diplomaten und Staatsmann, auf einmal so fassunglos und tief erschüttert zu sehen“, brummte Baron Binder.

„Staatsmann!“ wiederholte der Graf mit einem lauten Seufzer. „Wer weiß, Freund, ob meine Rolle als Staatsmann nicht schon zu Ende gespielt ist.“

Er ging wieder sinnend und gedankenvoll auf und ab, und blieb dann plötzlich wieder vor dem Baron stehen. „Binder“, sagte er, „nicht wahr, Sie kennen mich? Sie sind seit zehn Jahren mein Vertrauter und mein — ja ich darf wohl sagen, mein einziger Freund. Sie begleiteten mich als mein erster Attache auf meinen Gesandtschaftsreisen nach London, Aachen und Paris, mit Ihnen habe ich seit zehn Jahren gelebt, gearbeitet und gedacht. Nun sagen Sie mir, haben

Sie in diesen zehn Jahren jemals bemerkt, daß ich feige oder furchtsam gewesen?“

„Niemals“, rief der Baron innig. „Ich habe Sie dem Zorn der Fürsten, der Bosheit ihrer Feinde, der Treulosigkeit Ihrer Freunde und Geliebten, ich habe Sie endlich beim Duell dem Schwert und der Pistole Ihrer Nebenbuhler gegenüber gesehen, und ich habe Sie immer gleich tapfer und gelassen, gleich mutig und entschlossen gesehen.“

Graf Kaunitz nickte langsam mit dem Haupt. „Nun denn“, sagte er, „urtheilen Sie also, in welcher entsetzlichen Lage ich mich befinden muß, denn, um Ihnen die Wahrheit zu sagen, heute zum ersten Male fürchte ich mich! Heute schrecke ich feige zurück vor einer Gefahr.“

„Und was fürchten Sie?“ fragte sein Freund theilnahmsvoll.

„Ich fürchte, daß Maria Theresia mehr Weib als Kaiserin ist“, rief Kaunitz heftig. „Ich fürchte, daß die Widersprüche des schönen Franz von Lothringen mehr Eindruck auf das Gemüth seiner zärtlichen Gemahlin machen, als Alles, was ihre eigene Einsicht und Vernunft ihr sagt, als Alles, was sie mit in der Stunde edlen Willens zugesichert hat. Oh, es wäre entsetzlich, wenn die Kasse ihres Gemahls, die heuchlerischen Drohungen und Bitten ihres Reichvaters, der leichtsinnige Wankelmuth der Frau das Auge und den hellen Blick der Kaiserin trübten und sie nicht mehr zu sehen vermöchte, was zum Wohl ihres Landes, ihres Volkes und ihrer selbst nothwendig und unerläßlich ist. Oh Freund, Welch ein wundervolles, glänzendes Riesengebäude, das ich in meinem Herzen schon aufgerichtet hatte, würde um mich her in Trümmern zusammensinken, wenn die Kaiserin mich verläßt und sich in eine ganz gewöhnliche Frau verwandelt! Ich habe an diesem Gebäude gearbeitet seit langen Jahren, ich habe ihm meine Gedanken, meine Lebenskraft, meine Wünsche, meine Hoffnungen und meine Träume sogar geopfert. Ich habe alle Empfindungen und Phantasereien, ich habe endlich mein ganzes Herz auf-

\*) Bruchstück aus dem nächstens erscheinenden historischen Roman: Joseph II. und sein Hof. Von L. Mühlbach.

obschon vertragsmäßig nach sechsmonatlicher Kündigung zur Räumung verpflichtet, schlechterdings nicht weichen wollten. Das Tribunal hat nun auf Antrag des Advokaten der Kaiserin die Räumung der erwähnten Vertheilungen binnen vierundzwanzig Stunden befohlen, widrigenfalls „Ihre Majestät ermächtigt ist, auf Kosten und Gefahr der Inhaber Alles abtragen und die Bauten nebst Material hinauswerfen zu lassen.“ — Ein in dem Meuterei-Prozesse zu Ungers vorgeladener Zeuge, kaum 20 Jahre alt und erst seit Kurzem in die „Marianne“ aufgenommen, ertränkte sich am Morgen des Tages, wo er gegen seine Bundesbrüder aussagen sollte. Mehrere Weiber und Töchter von Angeklagten sollen sich ebenfalls umgebracht haben.

Der Montieur vom 19. enthält ein Dekret, das auf die Oesterländern berechnet ist. Es befreit die ausländischen Schiffe, die aus dem Norden Europas Bauholz nach den algierischen Häfen bringen und Landeserzeugnisse als Rückfracht nehmen, von dem Zonnengebölz (droit de tonnage) ganz, wie sie wenigstens bis zu drei Viertel ihres vermessenen Zonnengehalts Holz eingenommen, andern Falls im Verhältnis. Einige Notizen über die Produkte Algeriens werden daher zeitgemäß sein; wir entnehmen sie aus dem amtlichen Katalog der permanenten Ausstellung algierischer Erzeugnisse in der Rue de Grenelle St. Germain. Mit Wald sind bestanden in der Provinz Algier 208,606 Hektaren, in Oran 269,764, in Constantine 630,657, zusammen 1,109,128; eine regelmäßige Forstkultur ist aber erst im Beginn, und im Jahre 1854 hat die Kolonie für 1,294,976 Fr. Holz eingeführt. Döfen-, Hammel- und Ziegenfelle sind 1854 exportirt 894,240 Kilogr., werth 1,176,295 Fr., Zalg exportirt 270,690 Kilogr., Wachs 68,902 Kilogr., werth 137,940 Fr. Mohlschiffe können zur Zeit nur nach Frankreich ausgeführt werden. Leber Datteln und Feigen, Zitronen und Orangen fehlen die Zahlen. Ebenso für Taback, es ist aber bekannt, daß diese Kultur einen außerordentlichen Aufschwung genommen hat. Olivenöl, Produktion im Jahre 1854 11 Millionen Quart, davon 8 im Lande verzehrt, 3 ausgeführt; Preis an Ort und Stelle inländische Fabrikation 1 Fr. bis 1 Fr. 25 Cent. Entreis das Quart (der Litre), europäische Fabrikation 1 Fr. 50 Cent. bis 2 Fr. Aromatische Öle in großer Mannigfaltigkeit. Von den prächtigen Holzern für seine Tischlerarbeit geben die algierischen Meubel auf der allgemeinen Ausstellung eine gute Vorstellung. Der Katalog enthält u. a. Merkische, rosa marmorirt; Erica arborea; Ceber in großer Masse; Kaffeebohne; Quercus Mirbeckii; eines der besten Schiffbauholz, sehr gemein; Zitrone; italienische Cypresse; Juniperus oxycedra; im Handel ödeo à crayons genannt, von Klavierbauern benutzt; Mastix, Pistacia lentiscus, ein der feinsten Tischlerholzer; Myrte, vorzüglich für die Drechselbank; Nusbäum; Olivenbaum, von den Pariser Tischlern vielfach benutzt; Dattelpalme, gilt für unverwundlich; Sumach; Thuya, Thuya articulata oder Callitris quadrivalvis, von den Römern über Alles geschätzt, Cicero besaßte einen Tisch mit einer Million Scherzen, etwa 60,000 Thlr.; fortreiche, ausgebeutete Wälder, der Genener an Ort und Stelle 35 Fr. Folgende Verbefstoffe: Carthamus tinctorius; Rubia tinctorum; Penne, Lawsonia inermis; Galläpfel. Aus dem Mineralreich: Seefalz, allein aus einem See bis Arzew 800,000 Tonnen jährlich; Antimonium, sehr gemein; magnetisches Eisen, desgl.; Blei, Ausfuhr 706, 421 Kilogr., werth 286, 971 Fr.

Stalien.

Genua, 16. Oktober. Der Himalaya ist mit den Ergänzungskontingenten verschiedener Regimenter nach der Krim abgegangen. Ein amerikanisches Geschwader, aus einer Freigate, einer Korvette und einem Dampfer bestehend, segelte von Spezia nach dem Golf von Neapel. (D. G.)

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 23. Oktober. Die, wie schon erwähnt, vor mehreren Monaten der hiesigen Zeughaus-Büchsenmacherei zur Umänderung in Minschbüchsen überwiehene 12,000 Gewehre sind fast zur Hälfte fertig, und dürfte die Vollendung der übrigen in ca. 6 Monaten zu bewerkstelligen sein, da über 1000 in Monatsfrist geliefert werden. Diefelben sind gegen die Armirung der Lanwehr-Regimenter bestimmt, geben auf 600 Schritte noch einen Kernschuß und tragen überhaupt 800 Schritte. Die Vorräthe von dieser Umänderung sind auch noch in anderen Zeughauswerkstätten getroffen, wo die Arbeiten mit demselben Eifer betrieben werden. Man spricht auch von demnäcst zu treffender Abänderung und Verbefserung der Kavallerie-Gewehre.

Dem Vernehmen nach sollen mit der Uniformirung unserer Armee wieder Veränderungen vorgenommen werden. So z. B. beabsichtigt man das Tragen von Epauletes bei den Offizieren abzuschaffen und dafür die Abzeichen, wie sie bei den Husaren-Regimentern und bei der Marine schon längt gebräuchlich sind, einzuführen, weil jene im Kriege zu sehr hervorireten. Ebenso sollen auch auf den Wasserkräften der übrigen Militairs die Achselklappen wegfällen und an deren Stelle eine Art von feinem Drahtgeflecht, welches im Kampfe den Hieben mehr Widerstand leistet, kommen. Im Gesicht sollen die Offiziere auch keine Schärpen mehr anlegen, da solche ebenfalls zu sehr markiren.

Zur Einreichung der Unentbehrlichkeits-Atteste für die im Falle einer Mobilmachung der Armee vom Militärdienste zurückzustellenden

Beamten und der halbjährlichen Nachträge zu denselben waren bisher bestimmte Termine nicht festgesetzt. Eine solche Festsetzung ist Seitens der Königl. Ministerien des Innern und der Finanzen zufolge einer Circular-Befehung an die Königl. Regierungen vom 9. d. Mts. im Einverständnisse mit dem Herrn Kriegsminister nunmehr dahin erfolgt, daß die Civilbehörden die in ihren Aemtern unabkömmlichen Beamten alljährlich und zwar in besonderen Listen am 1. Dezember und event. in Nachträgen (Veränderungs-Nachweisungen) am 1. Juni jeden Jahres, nicht aber erst beim Eintritt einer Mobilmachung den Generalkommando's namhaft zu machen haben.

Bei den Unterrichtsbehörden ist neuerdings der Mißbrauch zur Sprache gebracht worden, welcher mit der Einführung von Lehrbüchern an öffentlichen Unterrichts-Anstalten getrieben wird. Ohne daß ein pädagogisches Bedürfniß hierzu vorhanden ist, werden die Schüler an verschiedenen Lehranstalten, namentlich an den Gymnasien genöthigt, von Semester zu Semester mit den Lehr- und Uebersetzungsbüchern, Gedichtsammmlungen u. dgl. zu wechseln, lediglich, um dem literarischen Produkt eines der bei der Anstalt beschäftigten Lehrer eine Verbreitung zu sichern, auf welche das Buch, bei der Fülle derartiger Hülfsmittel des Schulunterrichts, sonst schwerlich zu rechnen haben würde. Es ist hierbei besonders in Erwägung gekommen, daß den Eltern weniger bemittelter Schüler die Ausbildung der letzteren durch diesen unnöthigen Aufwand ungebührlich erschwert wird. Die Angelegenheit soll nun an das Kultusministerium gebracht werden, um von diesem eine allgemeine Instruktion über die Einführung von Unterrichtsbüchern, durch welche den Vergehwerden abgeholfen werde, zu erziehen.

Es ist vielfach auf die Erleichterung hingewiesen worden, welche dem Wechsel-Verkehr durch die Nothwendigkeit der Stempelung der Briefe bereitet wird. Die Aeltesten der Berliner Kaufmannschaft haben diese Angelegenheit zum Gegenstande einer Petition an das Handelsministerium gemacht, und wie die B. V. Z. mittheilt, ist nunmehr wirklich Aussicht vorhanden für die Einführung von Stempelung's-Marken, analog den bei dem Postverkehr eingeführten Frankaturmarken, in den nach den Stempelgesetzen abgerundeten Beträgen. Bekannt ist es außerdem, daß von Seiten des Finanzministeriums nachgelassen worden ist, daß Wechsel-Formulare in blanco, und bevor noch die Summe, auf welche der Stempel wirklich gestellt werden soll, darin angegeben ist, ohne Beschränkung des Betrages auf Verlangen gestempelt werden können. Diese Wechselformulare sollen jedoch nicht nur, nach Maßgabe der Steigerungssätze von 5 zu 5 Sgr. Stempel für je 400 Thlr., auf runde Summen von 400 Thlr., 800 Thlr., 1200 Thlr. u. s. w. lauten, sondern in der Folge auch oben einen mit gebruderten oder gepreßten engen und feinen Linien versehenen Raum enthalten, in welchem der stempelpflichtige Wechselbetrag in den angegebenen runden Summen deutlich und ohne Abänderung oder Natur mit Buchstaben eingedruckt oder eingeschrieben stehen soll. Derartige Wechselformulare werden alsdann in gewöhnlicher Art mit dem, dem angegebenen höchsten Betrage entsprechenden Stempel versehen, und es wird dafür der Betrag der Stempelabgabe entrichtet. Der Wechsel wird dann auf eine beliebige Summe von dem angegebenen höchsten oder einem niedrigeren Betrage ausgefüllt, doch darf die Summe den oben auf dem Wechsel angegebenen höchsten Betrag nicht überschreiten, weil sonst die Defraudationsstrafe eintritt.

Der Berliner Magistrat soll sich dem Vernehmen nach in der jüngsten Zeit ausführlich mit der Theuerung'sfrage und der Erwägung der Vorschläge beschäftigt haben, welche etwa dazu führen könnten, den Preis der nöthwendigsten Lebensmittel in unserer Stadt billiger zu stellen. Die hohen Preise der Kartoffeln und des Roggens sollen dabei vorgewiese neben den Freischpreisen in Betracht gezogen sein und in ersterer Beziehung die Spiritusfabrikation, in zweiter die Differenzgeschäfte an der Getreidebörse das besondere Augenmerk auf sich gezogen haben. Wie man erfährt, werden diese für das öffentliche Interesse so wichtige Fragen in den nächsten Wochen in öffentlicher Sitzung der Stadtverordneten zur weiteren Berathung resp. Beschlußnahme gelangen. Es wird indeß von vielen Seiten und mit gewichtigen Gründen bezweifelt, ob es überhaupt in der Möglichkeit liege, durch legislative und administrative Einwirkungen kommerzielle Konjunktoren zu verändern, die in einem Zusammenwirken allererhältnisse ihren Grund zu suchen gewohnt.

Das französische Konsulat in Danzig hat von dem Marineminister zwei goldene Ehrenmedaillen I. Klasse erhalten, welche Se. Majestät der Kaiser der Franzosen den Herren Louisen-Kommandeure Georg Köhl und Richard Claas in Nemei zu verleihen geruht hat, als Belohnung für das muthige Benehmen, welches diese beiden Herren bei Rettung der Besatzung des französischen Kauffahrtschiffes „Le nouveau prospect“ aus Dünkirchen bewiesen haben. Der Gérant des franz. Konsulats, Herr Hausser, hat diese Medaillen, sowie die sie begleitenden Diplome sofort an den Vizekonsul in Nemei geschickt, um sie jenen Herren zuzukommen zu lassen. — Die kostbaren Medaillen sind zu diesem Zweck besonders angefertigt worden und zeigen auf der einen Seite das Bildniß des Kaisers, auf der andern den Namen, Stand und Wohnort der Empfänger. Dieselbe Aufschrift in Golddruck enthält auch der Dedel des zierlichen Etuis, in welchem die Medaillen an einem Bande mit den französischen Nationalfarben liegen.

Stadt-Theater.

Mit „Ballenstein's Lager“, über dessen vorzüglich Darstellung wir am Schluß berichten wollen, kamen vorgestern zwei kleinere Stücke zur Auf-

führung, die zwar an und für sich nur ein sehr bescheidenes Verdienst beanspruchen können, die aber doch, wozu die Darsteller freilich das Meiste thaten, das Publikum in die herrliche Stimmung versetzten. „Der Sohn auf Reisen“, durch den Feldmann sicher nicht seinen vortheilhaftesten Ruf begründet haben würde, zeigte uns in der Titelrolle Herrn Förster auf einem Felde, auf dem er mit so großer Natürlichkeit sich bewegt, daß auch schlechtere Rollen dadurch Bedeutung gewinnen können; er ist durch die Leichtigkeit seiner Bewegungen und durch den ungewogenen Fluß seiner Rede im Lustspiel und Konversationsstück überall von Erfolg, noch mehr aber dadurch, daß er in die meistens sehr verschwommenen Umrisse der gewöhnlichen Liebhaber immer eine charakteristische Färbung zu legen weiß, die er denn auch dem Sohn auf Reisen angebeihen ließ. Ganz vorzüglich gelang die Scene, in der er mit eben so viel liebenswürdiger Schwärmerei als komischer Verlegenheit gegen Louise sich erklärt. Die beiden Aften wurden von Herrn Schulze und Frau Bachmann gleichfalls sehr verdientlich dargestellt, wie auch die Louise an Fräulein Senger eine muntere und anmuthige Repräsentantin fand. Herr Schindler hatte als Peter sehr komische Effekte und damit die Lacher auf seiner Seite.

In der Baubeville-Poffe „Ein Stündchen in der Schule“ fanden Herr Pesse als Schullehrer und Herr Seidel als Peter Kütje wohlverdienten Beifall; sie sind im übrigen auch Beide für diese Rollen mit dem betreffenden trockenen Humor reichlich ausgestattet. Fr. Senger ließ als Hans Alles vermessen, was das Mannessthum mit sich bringen sollte; sie paßt mit ihrem Organ und ihrem schlaffen Spiel durchaus nicht für solche Rollen, war nicht einmal Junge, geschweige denn Gesell und überhaupt so sehr Weib, daß ihre Armbewegungen selbst ausfallen, als ob sie Kaffe malen wollte. Anna Märten's und Clara Lipski waren sehr brav, letztere namentlich in ihrer Eigenschaft als Rädelöführer bei diesem Pygmaenfiguren unendlich possirlich.

Was die Darstellung von „Ballenstein's Lager“ anbelangt, so war dieselbe, wie schon bemerkt, eine sehr verdienstliche, was nicht bloß von den Leistungen der Einzelnen, sondern auch von dem gerade in diesen bewegten Szenen schwierigen Zusammenpiel gesagt sein soll. Herr Seidel zählt den Kapuziner zu seinen besten Rollen; er thatte auch diesmal seine Predigt mit dem richtigen Grundton aus, auf den die treffendsten und wirksamsten Nüancen zu großer Deiterkeit des Publikums bald mit salbungsvollem Pathos, bald mit verübten Eifer gesetzt wurden. Herr Direktor Pein gab den ersten Kuraffier mit männlicher Kraft der Rede und freiem ungezwungenen Ton, Herr Förster den ersten bolsischen Jäger mit dem besten Ausdruck der festen Sorglosigkeit, die das leichte Herz des waffenkundigen Aventureurs an die Fortuna des Friebländers fesselte. Aus den übrigen Rollen haben wir mit Anerkennung noch Herrn Pesse als Wachmeister und Herrn Brenner als zweiten bolsischen Jäger hervor. Herr Schulze war als Trompeter voll monotonen Grimmes und perpetuirlicher Aufregung, für die wir keine Veranlassung zu entdecken im Stande waren. H. M.

Bermischtes.

Der Ruhm Rossini's hat bei seinem Aufenthalt in dem Seebade Trowille einen ehrgeizigen Schneider erangereizt, den Maestro zu bitten, ihn zu seinem Leibschneider anzunehmen. Der Kleiderkünstler führt seit der Zeit wirklich diesen seltenen Titel mit Erlaubniß des Komponisten. Der Humor von der Sache aber ist, daß Rossini im Seebade in einer so abgeschabten Toilette einherging, wie sie wohl noch nie einem Schneider zur Empfehlung hat gereichen können.

Barometer- und Thermometerstand

Table with columns for Dttbr., Zeit, Morgens 6 Uhr, Mittags 2 Uhr, Abends 10 Uhr. Data rows for Barometer in Pariser Linien and Thermometer nach Réaumur.

Produkten-Berichte.

Stettin, 23. Oktober. Warme Luft, Har. Wind W. und S. Weizen, ruhig, loco geringe Qualität pr. 90pfd. gelber 103 Thlr. bez., 81.82- und 85pfd. gelber im Verb. pr. 100pfd. 117 Thlr. bez., 90pfd. gelber 130 Thlr. bez. u. Br., pr. Frühjahr 88.89pfd. gelber 127 Thlr. Br. Roggen, schließt flau, loco 83pfd. pr. 82pfd. 82 Thlr. bez., pr. Oktober 83 Thlr. Br., pr. Oktober-Novbr. 80 Thlr. Br., pr. November-Dezbr. 80 1/2, 80 Thlr. bez. u. Br., pr. März 80 1/2 Thlr. bez., pr. Frühjahr Vormittags 81 Thlr. bez., an der Börse 80 1/2 Br. Gerste, loco alte 76pfd. pr. 75pfd. 58 Thlr. Br., 57 1/2, 58 Thlr. bez. Hafer, loco pr. 52pfd. 39 Thlr. bez. Erbsen, loco große Koch- 83 Thlr. bez. Nübel unverändert, loco 17 1/2 Thlr. bez. u. Br., pr. Oktober 17 1/2 Thlr. bez. und Br., pr. Oktober-Novbr. 17 1/2 Thlr. Br., pr. November-Dezember 17 1/2 Thlr. bez. und Br., pr. April-Mai 17 1/2 Thlr. Brief. Spiritus, maffer, loco ohne und mit Saß 9 1/2, 1/4 % bez., pr.

dem Altar der einzigen Gottheit, die mich nun noch beherrscht, niedergelegt, diese Gottheit ist die Politik, eine vernünftige, große, wirtschaftende, berechnende und doch kühne Politik, welche Oesterreich groß machen, es an die Spitze Deutschlands, ja an die Spitze Europas stellen soll. Und mit diesem aus dem Wust der Barbarei und Knechtschaft emporsteigenden Reiche mit emporzuheigen, als ordnender Steuermann dazustehen auf dem großen Völkerschiff, auf dem Deck desselben sie Alle zu sammeln zu einer Nation, zu einem Volk, welches seinem Steuermann willenlos, ohne zu zweifeln und ohne zu fragen, gehorcht, das Schiff mit fester Hand und sicherm Auge hindurch zu leiten durch alle Klippen und alle Untiefen, um endlich eines Tages einzulaufen in den sichern Hafen der großen, allmächtigen, selbstbewußten Ruhe, einzulaufen unter dem freudigen Zuspruch von Millionen beglückter Menschen, die entweder bei dem Namen des siegreichen Steuermanns sich vor Furcht zitternd auf die Erde beugen, oder ihn jauchzend zum Himmel erheben, welche ein großer, ein göttlich schöner Traum ist dies, der einzige, um dessen Willen es sich noch der Mühe verlohnt zu leben und zu ringen mit dem Leben! Denn ich will's Ihnen nur sagen, Freund, dieses Menschenbasen hat für mich sonst allen Reiz, allen Zauber verloren, es ist eine volle Blume, die ganz abgeblüht hat, ganz düselos ist und deren Bewerkungsgrau mich anwider. Ich überändere sie mir noch zuweilen mit der grellen Schminke raffinirter Genüsse und will sie neu aufblühen lassen an der tropischen Gluth der erbigten Sinne, aber ich glaube doch nimmermehr an ihre Blüthe, und inmitten des Genusses habe ich nur noch den Ueberdruß und den Widerwillen. Ich habe alle Illusionen verloren, ich glaube nicht mehr an die Liebe, denn ich habe mein ganzes Leben hindurch gesehen, daß sie käuflich ist, ich glaube nicht mehr an die Thränen der Menschen und nicht an ihr Lachen, denn ich weiß, daß sie Schauspiel sind Alle, Alle, und jedes Gefühl zu heucheln wissen, ich glaube nicht mehr an das Glück und an das Unglück, denn dieses Alles ist relativ, und ich habe den Einen sich die Haare ausraufen sehen über das, was den Andern mit Entzücken erfüllte. Die ganze gesellschaft-

liche Welt ist für mich nur noch ein großes Irrenhaus, in dem ich mich bemühe, nicht vernünftiger zu erscheinen als alle Uebri-gen, sondern meine Wahnsinnsrolle so gut zu spielen als alle Andern, mir gar nicht merken zu lassen, daß ich eigentlich auf sond vernünftig bin, weil sonst die Narren jubelnd schreien: „seht da den Wahnsinnigen!“ Da wissen Sie also, Freund, weshalb ich Ihnen außerhalb dieses Zimmers hier so oft als ein Narr erscheine, — ich heule mit den Wölfen, und da ich nicht im Chor mit ihnen heulen sondern wenigstens in einer Solostimme mich hören lassen will, so erscheine ich als der größte Narr und Sonderling, und gebe mir nicht im mindesten Mühe, irgend eine meiner Launen, eine der schillernden Seitenblasen meines Gehirns zu unterdrücken, mögen sie frei emporflattern, die Narren jauchen dazu, und das Farbenpiel ergötzt sie! — Ich glaube also nicht mehr an die Welt, aber ich glaube noch an den Ehrgeiz, es ist die einzige große Leidenschaft, die mein Herz noch gefangen hält, die einzige, die mir eines Mannes würdig erscheint meinen Namen groß zu machen, nicht bloß der Enkel meiner Ahnen und der Ahnherr meiner Enkel zu sein, sondern ein Mann, ein Gedanke, eine That an sich selber, ein Stern, dessen Glanz Jahrhunderte überragt, und der seine ganze Zeit mit seinem Glanze durchleuchtet: das ist mein letzter Traum von Glück, dem wollte ich mein Leben und meinen Geist weihen! Aber er wird zusammenfallen wie ein Kartenhaus, und an der Kleinheit Maria Theresiens wird die Größe Kaunizens scheitern! „Das wird nicht geschehen,“ rief Baron Binder lebhaft. „Sie werden Ihr Ziel erreichen, Sie werden Oesterreich groß, mächtig und stark machen, Sie werden ihm eine neue Zeit aufgeben lassen, und diese dunkeln Rebel zertreuen, die jetzt noch über den Geistern schweben!“ „Wenn ich zur Macht gelange,“ sagte Kauniz, „so soll dies, das Schwöre ich Ihnen, mein erstes Bestreben sein. Der Geist soll frei werden von den Weibtrauchnebeln, die ihn jetzt noch umdüstern, und statt der Priejer und Beichtväter soll nur Kauniz und der Geist über Oesterreich herrschen! Aber

werde ich zur Macht gelangen? Wird Maria Theresia's Hand stark genug sein, um die Fesseln zu zerreißen, welche die Priester und der Gemahl um sie her ausgebreitet haben? Wird sie den Muth haben, allen Vorurtheilen zu trotzen und das alte Oesterreich wie ein abgetragenes, zerfallenes Gewand von sich zu werfen? Wird —“ Die Thür öffnete sich, und der Kammerdiener trat ein mit einer Karte, die er Herrn v. Binder darreichte. (Fortsetzung folgt.)

Der Eisenerz-Bergbau in Preußen nimmt einen immer größeren Aufschwung, und es dürfte schwerlich ein anderer Geschäftsbetrieb im vergangenem Jahre so bedeutend an Ausdehnung gewonnen haben, als dieser. Während in dem Jahre 1853 das Quantum der Eisenerz-Förderung nur 1,496,516 Tonnen betrug, stieg es im vergangenem Jahre beinahe um die Hälfte (nämlich um 647,993 Tonnen) und erreichte 2,144,509 Tonnen. Der Werth der Eisenerze auf den Halben nahm im Jahre 1854 gegen das Vorjahr um mehr als die Hälfte zu, indem er von 965,535 Thlr. auf 1,519,194 stieg, was durch eine eingetretene Steigerung des Preises für die Tonne Eisenerz von durchschnittlich 19 Sgr. 3 1/2 Pf. auf 21 Sgr. 5 1/2 Pf. bewirkt wurde. Die Zahl der Arbeiter betrug im Ganzen 12,581 (2544 mehr gegen das Vorjahr), und der Gruben 1248 (231 mehr gegen das Vorjahr). Die Zunahme der Produktion ist der Menge nach im rheinischen, vergleichsweise im westphälischen Haupt-Bergdistrikte am bedeutendsten gewesen, da hier mehr als eine Verdoppelung stattgefunden hat. Es stieg die Förderung gegen das Vorjahr im rheinischen Haupt-Bergdistrikte von 719,684 auf 1,068,656 Tonnen, im westphälischen von 146,320 auf 330,014 Tonnen, im schlesischen von 563,739 auf 650,369 Tonnen, im niedersächsisch-thüringischen von 51,963 auf 70,676 Tonnen, im brandenburgisch-preussischen von 8084 auf 12,731 Tonnen und in den hochzollerischen Landen von 6736 auf 19,063 Tonnen. Die Zahl der Gruben hat am meisten in dem rheinischen Haupt-Bergdistrikte zugenommen, indem sie von 807 auf 919 stieg, im westphälischen traten zu den vorhandenen 36 noch 34 hinzu. Die gewerkschaftlichen Gruben vermehrten sich von 803 auf 909, — und zwar auf dem Gebiete des Rheins von 656 auf 740, und jenseits des Rheins von 147 auf 169, — die standesherlichen und Privatgruben von 165 auf 309, und die vom Staate betriebenen Gruben von 29 auf 30,

Oktober 10 % Br. und Gv., pr. Oktober-November 10 1/2 % Br.,  
pr. November-Dezbr. 10 3/4 % Br., 1 1/2 % Gv., pr. Frühjahr 10 1/2 %  
1 1/2 % bez.

Landmarkt:  
Weizen. Roggen. Gerste. Hafer. Erbsen  
96 - 108. 84 - 89. 58 - 59. 37 - 40. 80 a 82.  
(Oberbaum.) Eingeführt wurden am 22. Oktbr.:  
150 Ctr. Eisen. 500 Ctr. Zink.  
(Unterbaum.) Eingeführt wurden am 22. Oktbr.:  
12 B. Roggen. 23 B. Gerste. 43 B. Weizen.  
In vergangener Woche sind hier auf der Berlin-Stettiner Eisenbahn  
eingegangen:

7 1/2 Mispel Weizen.  
verladen:

34 Mispel Weizen, 3 Mispel Erbsen,  
12 1/2 Mispel Roggen, 732 Ctr. Rübbi,  
62 Fass Spiritus.

In voriger Woche sind hier auf der Ostbahn eingegangen:

77 1/2 Mispel Roggen, 1 B. Gerste,  
18 Mispel Weizen, 113 Fass Spiritus.  
541 Ctr. Rübbi.

Berlin, 23. Oktbr. Roggen, pr. Oktbr. 85 1/2, 84 1/2, 1/2, pr. bez., pr.  
Oktbr.-November 84, 82 1/2, 1/2, pr. bez., pr. Frühjahr 82, 81 1/2, 1/2, pr. bez.

Rübbi loco 18 1/2, pr. Oktbr. 17 1/2, pr. bez., 18 Br.,  
pr. Novbr.-Dezbr. 17 1/2, pr. bez.

Spirit, loco 35 1/2, pr. Oktbr. 35 1/2, 1/2, pr. bez., pr. Oktbr.-November 34 1/2, 1/2, pr. bez., pr. Frühjahr 34 1/2,  
1/2, pr. bez.

Breslau, 23. Oktbr. Weizen, weißer 78-168 Sgr., gelber 70 a  
152 Sgr. Roggen 100-110, Gerste 66-74, Hafer 37-43 Sgr.

Berliner Börse vom 23. Oktbr.

Inländische Fonds, Pfandbriefe, Communal-Papiere und  
Geld-Course.

Zf.	Brief	Geld	Com.	Zf.	Brief	Geld	Com.
Freim. Anlehn	4 1/2	100	—	Sch. Pf. L. B.	3 1/2	—	—
St. Anl. v. 1871	4 1/2	101	—	Westpr. Pfbr.	3 1/2	88 1/2	—
do. v. 74	4 1/2	101	—	R. u. Nm.	4	96	—
St.-Schldsch.	3 1/2	86	—	Pomm.	4	97	—
Pr. v. 68	—	149 1/2	—	Posensche	4	95	—
R. u. Nm. Pfbr.	3 1/2	—	83 1/2	Preuss.	4	96	—
v. l. St.-Dbf.	4 1/2	—	100	St. u. Wst.	4 1/2	96 1/2	—
do. do.	3 1/2	—	83	Sächsisch	4	96 1/2	—
R. u. Nm. Pfbr.	3 1/2	—	97 1/2	Schles.	4	94 1/2	—
Östpreuss. do.	3 1/2	—	91 1/2	Eichsch. Schuld.	4	—	—
Pomm. do.	3 1/2	—	97 1/2	Pr. v. A. S.	—	116 1/2	—
Posensche do.	4	102 1/2	—	Pr. Anl. v. 55 3 1/2	109	—	—
do. do.	3 1/2	—	92 1/2	Friedrichsdr.	—	13 1/2	13 1/2
Schles. do.	3 1/2	—	—	And. Goldbzg.	—	9 1/2	9 1/2

Zusländische Fonds.

Zf.	Brief	Geld	Com.	Zf.	Brief	Geld	Com.
Br. Anl.	4	126 1/2	—	V. Part.	300 fl.	—	—
R. Engl. Anl.	4 1/2	—	—	Hamb. Feuerf.	3 1/2	—	—
do. v. Notd.	5	96 1/2	—	do. St. Pr. A.	—	63 1/2	—
do. v. 2. 4. Stgl.	4	—	—	Lüb. St. Anl.	4 1/2	—	—
v. Sch. Dbf.	4	72 1/2	—	Rurb. 40 tbr.	—	37 1/2	—
v. Cert. L. A.	5	—	84 1/2	N. Wab. 35 fl.	—	25 1/2	—
v. Cert. L. B.	—	—	18 1/2	Span. 3 1/2 Int.	3	—	—
Poln. Anl.	4	—	—	— 1 à 3 1/2 feig.	1	—	—
v. Part.	500 fl.	4	80 1/2	—	—	—	—

Eisenbahn-Aktien

Nach-N. D.	Nach-N. D.	Nach-N. D.	Nach-N. D.	Nach-N. D.	Nach-N. D.
85 B.	102 1/2 B.	159 1/2 B.	114 1/2 B.	100 1/2 B.	103 B.
102 1/2 B.	159 1/2 B.	114 1/2 B.	100 1/2 B.	103 B.	100 1/2 B.
159 1/2 B.	114 1/2 B.	100 1/2 B.	103 B.	100 1/2 B.	103 B.
114 1/2 B.	100 1/2 B.	103 B.	100 1/2 B.	103 B.	100 1/2 B.
100 1/2 B.	103 B.	100 1/2 B.	103 B.	100 1/2 B.	103 B.
103 B.	100 1/2 B.	103 B.	100 1/2 B.	103 B.	100 1/2 B.
100 1/2 B.	103 B.	100 1/2 B.	103 B.	100 1/2 B.	103 B.
103 B.	100 1/2 B.	103 B.	100 1/2 B.	103 B.	100 1/2 B.
100 1/2 B.	103 B.	100 1/2 B.	103 B.	100 1/2 B.	103 B.
103 B.	100 1/2 B.	103 B.	100 1/2 B.	103 B.	100 1/2 B.
100 1/2 B.	103 B.	100 1/2 B.	103 B.	100 1/2 B.	103 B.
103 B.	100 1/2 B.	103 B.	100 1/2 B.	103 B.	100 1/2 B.
100 1/2 B.	103 B.	100 1/2 B.	103 B.	100 1/2 B.	103 B.
103 B.	100 1/2 B.	103 B.	100 1/2 B.	103 B.	100 1/2 B.
100 1/2 B.	103 B.	100 1/2 B.	103 B.	100 1/2 B.	103 B.
103 B.	100 1/2 B.	103 B.	100 1/2 B.	103 B.	100 1/2 B.
100 1/2 B.	103 B.	100 1/2 B.	103 B.	100 1/2 B.	103 B.
103 B.	100 1/2 B.	103 B.	100 1/2 B.	103 B.	100 1/2 B.
100 1/2 B.	103 B.	100 1/2 B.	103 B.	100 1/2 B.	103 B.
103 B.	100 1/2 B.	103 B.	100 1/2 B.	103 B.	100 1/2 B.

## Inserate.

### Anzeige.

Wir beabsichtigen, zum Besten der milden Zwecke  
der evangelischen Gustav-Abolph-Stiftung eine Reihe von  
Vorlesungen verschiedenartigen Inhalts in der Aula  
des hiesigen Gymnasiums zu veranstalten, und  
bitten hiemit angelegentlich um eine wohlwollende  
Unterstützung unseres Vorhabens.

Den ersten Vortrag hält:

Mittwoch den 24. v. Mts. Abends Punkt sechs  
Uhr der Herr Militär-Oberprediger von  
Sydow „über die Entwicklung und die Bedeu-  
tlichkeit des Gustav-Abolph-Vereins“

Eintritt-Billetts à 10 Sgr. sind in den Buchhandlungen  
der Herren Saunier und Nagel vorräthig, und  
werden außerdem vor Beginn der Vorlesung am Ein-  
gange der Aula verabreicht.

Stettin, 18. Oktober 1855.

Der Vorstand des Stettiner Zweig-Vereins der evangel.  
Gustav-Abolph-Stiftung.

### Bekanntmachung.

Am Freitag den 26sten Oktober d. J., Nachmittags  
2 Uhr, soll der diesjährige Abtrieb der städtischen Wei-  
denanlage vor dem Ziegenbore, bestehend in einer  
großen Menge einjähriger Korbmakerholzes und we-  
nigem dreijährigen im Stöcken und Fassbänden geeig-  
neten Weiden, öffentlich versteigert werden, und ist der Anfang der Auktion am  
Ende des Schalm, vis-à-vis dem Arnoldischen Holz-  
bofs. Stettin, den 12ten Oktober 1855.

Die Deconomie-Deputation.  
H e m p e l.

### Bekanntmachung.

In dem über das Vermögen des Kaufmanns Wil-  
helm Sternfeld, Inhabers der Handlung Wilhelm  
Sternfeld & Co. zu Stettin, eröffneten Konkurs hat  
der Kaufmann Carl Arlt die Uebernahme des Amtes  
des einseitigen Verwalters abgelehnt. In Folge  
dieser Ablehnung ist der Rechts-Anwalt, Justiz-Rath  
Pischky zu Stettin, zum einseitigen Verwalter der  
Masse bestellt.

Es hat übrigens bei dem Termine sein Bewenden,  
welcher nach unserer Bekanntmachung vom 19ten d.  
Mts. am 31sten Oktober d. J., Vormittags 11 Uhr,  
vor dem Kommissar des Konkurses zur Erklärung der  
Gläubiger des Gemeinschuldners über die Vertheilung  
des einseitigen Verwalters anstelt.

Stettin, den 20sten Oktober 1855.

Königliches Kreis-Gericht; Abtheilung für Civil-  
Prozesse - Sachen.

### Auktionen.

Auktion am 26sten Oktober c., Vormittags 9 Uhr,  
gr. Oberstraße No. 70, über Taschenuhren, Herren-  
Kleidungsstücke, Leibnische, Leinwand, Betten, gute  
mahagoni Möbel, als: ein Sopha, ein Kleider-  
Stretai, Spiegel, Spinne, Komoden, Tische, Stühle,  
eine Bettstelle mit Springsfeder-Matratze, Haus- und  
Küchengerath. Reiser.

### Verkäufe beweglicher Sachen.

**Uhren- Ausverkauf**  
zu Fabrikpreisen.

Von Montag den 22sten Oktober c. Vormittags  
9 Uhr an, und die übrigen Tage des hiesigen Jahr-  
marktes, werden im Lokal des Herrn A. F. André  
am Bollwerk No. 33 eine große Anzahl neuer, abge-  
zogener, gleich gangbarer Uhren zu nachstehenden Prei-  
sen verkauft werden, als: Wanduhren (die Werke von  
Messing) zu 1 Thlr.; dieselben, halbe Stunde schla-  
gend, 1 Thlr. 12 Sgr.; dito mit Weder 1 Thlr. 19  
Sgr.; kleine Wanduhren mit f. vergold. Porzellanfahnd  
1 Thlr. 24 Sgr.; dieselben, halbe Stunde schlagend,  
2 Thlr. 24 Sgr.; 8 Tage gehende Stubenuhren 3 Thlr.  
20 Sgr.; dieselben, mit Bandketten und Datum, 4 Thlr.  
26 Sgr.; Wanduhren mit Glasbüren 3 Thlr. 24 Sgr.;  
dito ohne Gewichte (durch Federkraft gehend) 3 Thlr.  
12 Sgr.; dieselben, halbe Stunde schlagend, 5 Thlr.  
2) Sgr.; dergleichen, 2 bis 3 Fuß groß, für Läden,  
Fabriken und Wirtschaftenlokalen passend, 6 Thlr. 20 Sgr.;  
8 Tage gehende Federkraft-Wanduhren von 8 Thlr.  
20 Sgr. an bis 12 Thlr. - Auch werden alte Uhren  
an Zahlungsfähig angenommen. - Für das Richtige  
geben; der Uhren wird 1 Jahr garantirt.

## Zur gefälligen Beachtung.

Rossmarkt

No. 759,

im Hause der

Wittve Seydell.



Rossmarkt

No. 759,

im Hause der

Wittve Seydell.

Rum gegenwärtigen Markt ist mein Magazin fertiger

## Berliner Herren-Kleider

wiederum auf das Reichhaltigste sortirt, und mache ich besonders ein geehrtes  
hiesiges und auswärtiges Publikum darauf aufmerksam, wie ich nur einzig und  
allein im Stande bin, einer jeden Konkurrenz die Spitze zu bieten, sie  
möge einen Vorwand wählen, welchen sie wolle. Man überzeuge sich der  
Wahrheit gemäß und bemühe sich nur nach dem Rossmarkt 759 bei

## Adolph Behrens,

Schneidermeister und Hoflieferant Sr. Königl. Hoheit  
des Prinzen von Preußen.

### Der Verkauf meiner Leinen- und Manufaktur-Waaren

befindet sich auch während des Marktes III in meinem neu

ingerichteten Lokal Breitestr. No. 345,

den Herren J. F. Meyer & Co. gegenüber.

## E. Aren.

## Hermann Sinell,

Lederwaaren-Fabrikant aus Berlin,

bezieht zum ersten Mal den hiesigen Markt mit einem wohllassortirten Lager  
aller Gattungen

Porte-monnaies, Cigarren-Taschen etc. etc. etc.

en gros & en detail zu den billigsten Fabrikpreisen,  
und lade Wiederverkäufer zur gefälligen Ansicht höchlich ein.

Stand: Rossmarkt, Hauptreihe, an der Firma kenntlich.

## Billardbälle

in allen Größen vorräthig bei

C. L. Kayser.

## Drain-Röhren

in allen Größen sind vorräthig auf der Ziegelei des  
Rittergutes Schönungen bei Tantow.

## F. W. Reichenbach's

Haupt-Doubon- & Confituren-,  
Honig- & Backerkuchen-Fabrik  
AUS BERLIN

empfehle den geehrten Bewohnern Stettins und  
der Umgegend sein Lager von obigen Artikeln,  
indem die gute Beschaffenheit derselben als hin-  
länglich befannt vorausgesetzt werden darf.

Der Stand ist am Ende der großen

Reihe, in d. Nähe des Hof-Schneider.

## August Hänert,

Patent-Plätteisen-Fabrikant

aus Chemnitz in Sachsen,

empfehle seine neu erfundenen

Plätteisen ohne Bolzen,

welche in den größten Städten Deutschlands: in  
Bonn, Berlin, Dresden, München etc. die größte  
Anerkennung gefunden haben, weil sie bei täglichem  
Gebrauch nur für 3 Pfennige Heizung bedürfen.

Zur Ueberzeugung werde ich stets ein  
geheiztes Plätteisen in Bereitschaft halten.

Mein Stand ist:

vis-à-vis der Königl. Bank.

## Seidener Kleiderstoffe

in gestreift und kariert, empfehlen zu 15 Sgr.,

17 1/2 Sgr. und 20 Sgr. die Elle

Gust. Ad. Toepffer & Comp

## Die Polsterwaaren-Fabrik von F. GROSS,



Schubfr. 860, 1 Treppe hoch,  
unterhält stets eine sehr reich-  
haltige Auswahl modernster und  
aufs Beste gearbeiteter Polster-  
Möbeln zu billigen, festen  
Preisen, und empfiehlt sich dem  
geehrten hiesigen und auswärti-  
gen Publikum mit allen in  
diesem Fach und zur vollstän-  
digen Einrichtung gehörigen  
Artikeln. Bestellungen werden  
prompt ausgeführt, wie auch jede  
Auskunft bereitwillig erteilt.

### Vermietungen.

Hugstraße No. 983, 2 Treppen, ist zum  
1. Novbr. eine kleine freundliche Stube  
mit Bett an einen anständigen Herrn zu vermieten.

### Anzeigen vermischten Inhalts.

Meine Niederlassung als Arzt, Wundarzt und Ge-  
burtshelfer zeige ich hiermit an und ersuche mich dem  
Vertrauen meiner Mitbürger.

Dr. Justus Hredow,  
gr. Domstraße No. 669, parterre.

Neue Gummischuhe, sowie auch jede Reparatur an  
denselben, werden schnell und dauerhaft von mir  
selbst verfertigt.

E. Rurker, Rossmarkt No. 706, weiße Taube.

Ich bin Willens, meine Gerberei, welche seit  
länger als 50 Jahren mit gutem Erfolg betrieben hat,  
aus freier Hand zu verpachten oder auch zu verkaufen.  
Darauf Reflektirende ersuchen nähere Auskunft große  
Lafadie No. 264.